

Section V. New Publications – Reports, Presentations and Reviews.

V.1 Reviews.

Günter Benser, Michael Schneider (eds.): "Bewahren - Verbreiten - Aufklären". Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung, Bonn-Bad Godesberg, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2009. 376 p. ISBN 978-3-86872-105-8.

Rezensiert von Ingo Materna, Berlin

Bewahren – verbreiten – aufklären: die Herausgeber dieses Bandes haben einen Titel gewählt, den Theo Pinkus, einer der hier biografisch vorgestellten Persönlichkeiten, für die Tätigkeit als Sammler, Archivar und Bibliothekar von Quellen der Arbeiterbewegung formuliert hat (S. 242). Es ist ein Ergebnis produktiver Zusammenarbeit zwischen dem „Förderkreis Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ in Berlin, dessen Vorsitzender Günter Benser ist, und dem Historischen Forschungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn-Bad Godesberg, das von Michael Schneider geleitet wird. Insgesamt sind 56 „biografische Porträts“ (davon lediglich vier Frauen) von 41 kompetenten Autoren (die leider nicht vorgestellt werden) verfasst worden. Die Redakteurinnen, Dagmar Goldbeck und Sabine Kneib, weisen in ihrem Vorwort darauf hin, dass keine Vollständigkeit angestrebt werden konnte, es liegt also kein lexigraphisches Nachschlagewerk vor, und die schwierige Quellenlage gestattete keine gleichmäßige Dichte der Darstellungen. Verzichtet wurde auf Biografien noch lebender Persönlichkeiten. Es wurde weit zurückgegriffen (etwa Emil Ottocar Weller, 1823-1886, S. 345f.), also bis in die Anfänge von Sammlungen zur Arbeitergeschichte, und fortgeführt bis heute: die jüngste Notierung ist von 2005. Generell wurde versucht, die wichtigsten Daten des Lebenslaufes zu dokumentieren: Elternhaus, Bildung – auffällig die große Zahl von Autodidakten –, Beruf, politische Orientierung, vor allem natürlich die Leistungen bei der Sammlung, Bewahrung und Verbreitung von Quellen. Eine ganze Reihe bekannter Namen (so u.a. Eduard Bernstein, Werner Blumenberg, Eduard Fuchs, Carl Grünberg, Hugo Heimann, Bruno Kaiser, Paul Kampffmeyer, Sophie Liebknecht, Johannes Sassenbach, Herbert Steiner) steht neben einer größeren Zahl weithin unbekannter Akteure. Da es um die Geschichte „deutschsprachiger Arbeiterbewegung“ geht, sind auch etwa Schweizer, Franzosen, Niederländer, Russen und Österreicher berücksichtigt, die überwiegend mit dem Erbe von Marx und Engels befasst waren, aber natürlich entsprechende Einrichtungen in ihren Ländern führten. In manchem Lebenslauf gab es Brüche und bedauerliche Schicksale, Verfolgungen, Unterdrückung, Haft, (so Alfred Eberlein S. 64-70), bis zum Mord (so Dawid B. Rjasanow S. 258-267). In manchen Fällen konnten die Autor(inn)en auf bereits publizierte Biografien, zumindest Aufsätze, zurückgreifen. Sehr zu begrüßen sind die Hinweise auf Spezialliteratur zu den Institutionen, in denen die Archivare und Bibliothekare wirkten. In einigen Porträts wird vermerkt, wo die bewahrten und nutzbaren Quellen, die oft eine Odyssee hinter sich haben, sich gegenwärtig

befinden. Umfangreich sind die Hinweise auf die Vernichtung wichtiger Bestände durch NS-Herrschaft und Krieg.

Mit dem Band finden oft jahrelange Bemühungen, Entbehrungen, Einsatz und Arbeitsleistung verdiente Anerkennung. Wie man weiß, werden in den Einleitungen wissenschaftlicher Arbeiten oft nur die unterstützenden Institutionen dankend erwähnt, ohne Namen der Helfer. Jetzt gilt es also weiter zu forschen und dem hier deutlichen Missverhältnis zwischen männlichen und weiblichen Mitarbeitern in der Würdigung abzuhelpfen. Offenbar waren die Männer bislang stets „die Leiter“. Eine weitere mögliche Erweiterung bestünde darin, dass ein großer Fundus an Quellen zur Arbeiterbewegung (Plakate und Flugblätter, Ausweise und Abzeichen, Fotos und Fahnen) sich in Museen befindet, deren Mitarbeiter vielfach Archivare und Bibliothekare sind. Der Blick müsste z. B. auch auf die Arbeiterkultur und den Sport gerichtet werden. So sind in der Akademie der Künste der DDR Arbeiterlieder gesammelt worden (I. Lammel). Ein Einzelsvorschlag: Jürgen Kuczynski darf mit seiner wohl größten Privatbibliothek mit bedeutenden Sozialistica nicht fehlen. (Im übrigen: Berlin hatte schon nach dem Tode von Leopold von Ranke kein Geld, dessen Bibliothek zu erwerben.) Das Personenregister (B. Leske) ist zuverlässig. Die Bezeichnung „russisch“ (S. 20) oder „die Russen“ (S.324) ist allerdings, wo es sich um die UdSSR und ihre Bürger insgesamt handelt, für Historiker nicht akzeptabel.

Alles in allem ist die Biographiensammlung eine verdienstvolle Arbeit, deren kostenfreier Bezug unter archiv.auskunft@fes.de möglich ist.